

weil viele Privatsammlungen und Nachlässe während dieser Zeit sich angehäuft haben.

Ein Gutes zeitigt dieser Weltkrieg am Kunstmarkt, nämlich daß in abschbarer Zeit die guten Kunstobjekte nicht mehr wie bisher nach Frankreich, England und Amerika wandern werden. Es wird sich aller Voraussicht nach ein sehr reger Kaufverkehr mit dem deutschen Reiche entwickeln, wo in letzter Zeit sehr viele Privatkäufer entstanden sind, die mit Vorliebe Werke österreichischer Künstler sammeln. Insbesondere trifft letzteres auch bei deutschen Galerien und Instituten zu.

Für eine gemeinsame Ausstellung größerer Objekte halte ich den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, weil die politische Lage noch nicht geklärt ist, und weil die Sammlerwelt zu Ankäufen noch nicht die nötige Ruhe hat.

Ignaz Pick,

Antiquitäten- und Kunsthändler.

Der Verkauf von Antiquitäten und Bildern während der ersten Monate des Krieges bildete kaum ein Drittel des zu normalen Zeiten erzielten durchschnittlichen Absatzes. Das Interesse an diesen Kunstobjekten ist jedoch nach diesem Kriegsjahre bedeutend im Zunehmen begriffen. Sehr groß ist die Nachfrage neben ganz antiken Kunstgegenständen hauptsächlich nach vaterländischen Kunstprodukten, wie Wiener Porzellan, und Bildern von Wiener, beziehungsweise österreichischen Malern. Aber auch deutsches, namentlich Meißner Porzellan wird sehr verlangt. Dagegen ist der Einkauf schon infolge der Hemmung des internationalen Verkehrs total abgeschnitten. Es ist keine Ware vorhanden und es kommt auch gar nichts auf den Markt. Die Bevölkerung hat es offenbar nicht notwendig, sich von ihren Erbstücken zu trennen. Einem großen Teile des Mittelstandes, namentlich dem der öffentlichen Beamten geht es jetzt sogar besser als in Friedenszeit, denn er bezieht doppelten Gehalt: als Beamter und als Offizier. Von den wirtschaftlich Schwachen hingegen steht der stärkste Verbraucher im Felde, während seine Angehörigen den Kriegs-Unterhaltsbeitrag beziehen. Kurz, es kommt zu keinerlei Notverkäufen.

Sehr empfindlich macht sich auch der Ausfall der früher häufig stattgefundenen Kunst- und Antiquitätenauktionen bemerkbar, die, wie mir bekannt ist, vielfach zurückgehalten werden, weil man in Laienkreisen der unzutreffenden Meinung ist, daß gegenwärtig keine Liebhaberpreise zu erzielen seien, was aber durchaus nicht richtig ist. Denn es haben viele während des Krieges Vermögen erworben und der erlangte Reichtum äußert sich in dem Verlangen nach Kunstgegenständen.

Da die Nachfrage mit jedem Tage sich bessert, kann man voraussetzen, daß das Geschäft nach Friedensschluß, falls genügend Ware auf den Markt kommt, wieder wie früher florieren wird.

An einer gemeinsamen Auktion würde ich mich aus Gründen, die für jeden Eingeweihten recht nahe liegen, nicht beteiligen, dagegen wäre ich mit Vergnügen für eine gemeinsame Ausstellung zu haben.

S. Pollak,

Chef der Firma Pollak & Winternitz, Antiquitätenhändler.

Zu Beginn des Krieges waren wir der Meinung, daß der Wert der Antiquitäten sich sehr verringern werde, und zwar deshalb, weil wir massenhafte Angebote einzelner Gegenstände und ganzer Sammlungen vorausgesetzt hatten. Aber diese Annahme war irrig, die

Leute trennten sich von allem anderen eher als von Antiquitäten. Dieses Zurückhalten der Antiquitäten ist jedoch nicht allein bei uns und in Deutschland, sondern auch im feindlichen Auslande zu beobachten. So ist mir zum Beispiel der Fall bekannt, daß italienische Antiquitätenhändler, kurz bevor Italien in den Krieg eintrat, mit bespickter Brieftasche nach Paris reisten, um dort preiswerte Einkäufe zu machen und mit dem Gelde zurückkehrten, ohne was akquiriert zu haben. Es muß sonach angenommen werden, daß das Antiquitätengeschäft auf gesunder Basis ruht. Wir sehen auch, daß sowohl jeder Staat als auch jedes Privatmuseum in diesen Zeiten in erster Reihe um seine Kunstschätze besorgt ist. Der Absatz ist im Verhältnis zur Kriegszeit ein recht lebhafter. Die Provinzhändler kommen auch jetzt wie zu normalen Zeiten nach Wien, um ihren Bedarf zu decken.

Da überdies durch den Krieg viele Kunstwerke und Inneneinrichtungen zerstört wurden, so ist anzunehmen, daß die Preise, wenn nicht höher steigen, keinesfalls zurückgehen werden.

Was eine gemeinsame Ausstellung betrifft, so glaube ich nicht, daß die hiezu erforderliche Einigkeit zu erzielen wäre; ich für meinen Teil wäre eventuell dafür.

L. Schafranek,

Antiquitätenhändler.

Das auffallendste Merkmal dieser Zeit beim Antiquitätenhandel ist der Mangel an guter Ware, die gerade jetzt mehr denn je gesucht wird. Die wirklich erstklassigen Objekte sind eben im Besitze von finanziell überaus gut gestellten Personen. Aber auch in Frankreich, England und in den übrigen feindlichen Ländern ist nichts zu haben und sind die Preise der Antiquitäten recht hohe.

Wie es mit den Preisen der Antiquitäten nach dem Kriege bestellt sein wird, ist mehr als nebelhaft, denn es ist zu bedenken, daß sodann das Angebot eine Zeit lang eine allzugroße sein wird, erstens durch das Überschwemmen des Marktes mit der Ware, die während des Krieges von den Leuten im Inlande zurückgehalten wurde und zweitens durch den Zufluß aus dem dann wieder geöffneten Auslande.

Um mich an einer gemeinsamen Ausstellung zu beteiligen, habe ich gegenwärtig zu wenig Ware, sonst aber wäre ich mit Freuden dabei.

Leo Schidlof,

Antiquitätenhändler.

Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß mit Ausbruch des Krieges der Handel lahmgelegt, der Markt dagegen mit besseren und schlechteren Kunstwerken überschwemmt werden würde. In Wirklichkeit herrschte von der Mobilisierung an bis Mitte Oktober vorigen Jahres vollständige Ruhe auf jedem Gebiete, sowohl hinsichtlich des Einkaufes als auch des Verkaufes. Erst dann begannen schüchtern die ersten Verkäufe. Die Käufer entschuldigten sich förmlich wegen ihres „Leichtsinn“ und redeten sich selbst damit aus, sie hofften in dieser Zeit, in der man eigentlich für nicht unbedingt notwendige Dinge kein Geld ausgeben dürfe, Kunstwerke zu besonders billigen Preisen zu erstehen, zu sogenannten „Kriegspreisen“. Das dauerte aber nur wenige Wochen, dann wollten selbst die naivsten Kunden nicht mehr, zu „Kriegspreisen“ kaufen. Diese Sinnesänderung kam daher, daß kein einziger Händler, selbst der kleinste, in der Lage war, bessere Kunstobjekte erheblich unter dem normalen Marktpreise abzugeben, da für das alte Lager die eigenen